

Heinrich Tiefenbach

Fischfang und Rauchfang

**Zum Problem der deverbalen Rückbildungen in der
deutschen Gegenwartssprache**

I.

Deverbale Rückbildung* stellen (wie das Phänomen ‚Rückbildung‘ überhaupt) bis heute ein Problem für die Wortbildungslehre dar. Das ist bereits an der Fülle der Termini zu erkennen, die in den wissenschaftlichen Darstellungen für diese Erscheinung verwendet werden. Man bezeichnet sie als ‚Verbalsubstantiva‘ (Wilhelm Wilmanns¹) oder ‚Nomina postverbalia‘ (Wilhelm Wissmann²), als ‚innere Wortbildungen‘ (Jacob Grimm³), ‚retrograde Ableitungen‘ oder ‚Rückbildungen‘ (Walter Henzen⁴), als ‚Pseudoprimitiva‘ (Johannes Erben⁵) oder als ‚implizite Ableitungen‘ (Wolfgang Fleischer⁶). In der englischsprachigen Literatur sind die Begriffe ‚backformation‘ und ‚backderivation⁷‘ gebräuchlich.

* Öffentliche Antrittsvorlesung an der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster am 14. Dezember 1983.

¹ Deutsche Grammatik. Gotisch, Alt-, Mittel- und Neuhochdeutsch, II, Wortbildung, 2. A. 1899, Nachdruck 1930, § 138.

² Nomina postverbalia in den altgermanischen Sprachen nebst einer Voruntersuchung über deverbative \bar{o} -Verba, I, Deverbative \bar{o} -Verba, Ergänzungshefte zur Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiete der indogermanischen Sprachen 11, 1932; W. Wissmann, Die ältesten Postverbalia des Germanischen, 1938; W. Wissmann, Die altnordischen und westgermanischen Nomina postverbalia, 1975.

³ Deutsche Grammatik, II, 2. A. besorgt durch W. Scherer, 1878, S. 1; 85.

⁴ Deutsche Wortbildung, Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte B 5, 3. A. 1965, § 163 (und öfter); Å. Åkermalm, Om termerne avledning och retrograd avledning, Arkiv för nordisk filologi 71 (1956) S. 66–69.

⁵ Einführung in die deutsche Wortbildungslehre, Grundlagen der Germanistik 17, 2. A. 1983, S. 29.

⁶ Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache, 4. A. 1975, S. 72 (und öfter); ebenso Th. Schippan, Die Verbalsubstantive der deutschen Sprache der Gegenwart, Habilitationsschrift Leipzig (maschinenschriftlich), 1967, S. 84 (neben ‚innere Ableitung‘ und ‚Ableitung mit Nullmorphem‘).

⁷ H. Marchand, The Categories and Types of Present-Day English Word-Formation. A Syn-

Den unterschiedlichen Bezeichnungen liegt der folgende Sachverhalt zugrunde. Bei der Wortbildung mit Hilfe schon vorhandener sprachlicher Einheiten werden gewöhnlich mehrere Möglichkeiten unterschieden:

A. Der Wortbildungstyp ‚Addition‘ mit drei Untergruppen: (1) Kombinationen von einem Basismorphem mit einem oder mehreren Formantien in linear unterschiedlicher Folge wie *Sport-ler*, *Ge-hör*, *ver-bindlich*, *Ver-be-amt-ung*. Diese Bildungen können als Derivationen bezeichnet werden. (2) Kombinationen mit mindestens zwei Basismorphemen wie *Stuhlkissen*, *Mehrheitswahlrecht*, für die die Bezeichnung Komposition üblich ist. (3) Derivationen von Kompositionen, wie *Viersitz-er* („Zusammenbildung“).

B. Der Wortbildungstyp ‚Subtraktion‘, bei dem neue Wörter durch Tilgung von Morphemen oder Wortteilen entstehen, wie bei *Bus* (<*Omni-bus*), *Uni* <*Universität*) oder *Azubi*, *Growian*⁸. Hierher wird vielfach⁹ auch der vorliegende Wortbildungstyp ‚Rückbildung‘ gestellt. Wörter wie *Gewinn*, *Trank*, *Gang* oder *Abkehr* gelten, wenn sie hier eingereiht werden, als Kürzungen zu Verben wie *gewinnen*, *trinken*, *gehen*, (sich) *abkehren*.

C. Der Wortbildungstyp ‚Konversion‘, bei dem ohne Veränderung des ursprünglichen Wortumfangs ein Wechsel der Wortart durch Flexionszeichen und spezifische syntaktische Verwendung erfolgt, wie *das Wandern*, *die zue Tür* (umgangssprachlich). Konversionen von Syntagmen werden als ‚Zusammenrückung‘¹⁰ bezeichnet (*Nimmersatt*, *Dreikäse-*

chronic-Diachronic-Approach, 2. A. 1969, S. 3 (und öfter). Dazu ferner die einschlägigen Aufsätze in H. Marchand, Studies in Syntax and Word-Formation. Selected Articles, herausgegeben von D. Kastovsky, Internationale Bibliothek für allgemeine Linguistik 18, 1974, besonders S. 218–223 (On Content as a Criterion of Derivational Relationship with Backderived Words); S. 224–241 (On a Question of Contrary Analysis with Derivationally Connected but Morphologically Uncharacterized Words); S. 242–252 (A Set of Criteria for the Establishing of Derivational Relationship between Words Unmarked by Derivational Morphemes); S. 252–275 (Die Ableitung desubstantivischer Verben mit Nullmorphem im Englischen, Französischen und Deutschen). Umfangreiche Materialsammlungen bei F. Preuss, Backformation oder Noun-Incorporation, Lebende Sprachen 5 (1960) S. 110–112; 165–167; 6 (1961) S. 6f.; 7 (1962) S. 37; F. Preuss, Konversion oder Zéro-Derivation, Lebende Sprachen 7 (1962) S. 97–105; 8 (1963) S. 1–3; 33–35; 109–112; 164–166; 9 (1964) S. 69f.

8 Hierzu zuletzt ausführlich W. Vieregge, Zum Gebrauch von Kurzwörtern im Neuhochdeutschen, Sprachwissenschaft 8 (1983) S. 207–235.

9 Zum Beispiel P. v. Polenz, Wortbildung, in: Lexikon der Germanistischen Linguistik, herausgegeben von H. P. Althaus, H. Henne, H. E. Wiegand, 2. A. 1980, S. 170f. Von daher auch der Terminus ‚Subtraktivwort‘, den H.-M. Gauger (Durchsichtige Wörter. Zur Theorie der Wortbildung, 1971, S. 139ff.) für den Typ franz. *la visite* benutzt.

10 Zu diesem Wortbildungstyp zuletzt R. Schützeichel, Shakespeare und Verwandtes, in: Natur, Religion, Sprache, Universität. Universitätsvorträge 1982/83, Schriftenreihe der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster 7, 1983, S. 103–126 (mit weiterer Literatur).

hoch). Die Zuständigkeit der Wortbildungslehre für ‚Substantivierungen‘ wie *das Wandern* ist nicht unumstritten, während der Zusammenrücken bisher, soweit zu sehen ist, die Zugehörigkeit zur Wortbildung noch nicht abgesprochen worden ist.

II.

Die Rückbildung, deren Betrachtung hier auf den weitaus häufigsten Typ der deverbalen Rückbildung beschränkt werden soll, bietet nun eine Reihe von Schwierigkeiten bei der Beschreibung und Klassifizierung, die nicht nur für die vielfältige Terminologie verantwortlich sind. Auch bei der Beurteilung der Merkmale dieses Bildungstyps stimmen die Handbücher und Darstellungen keineswegs überein. Das zeigt schon ein Blick in die gängigen Hilfsmittel. Bei W. Henzen¹¹ wird die Rückbildung wie folgt definiert: ‚Unter dem Namen Rückbildung . . . vereinigt man verschiedenartige Ableitungen, die das Gemeinsame haben, daß sie die kürzern Ausgangswörter zu andern Bildungen darzustellen scheinen, während in Wirklichkeit das Umgekehrte der Fall ist‘. Als Beispiele des deverbalen Typs werden hier unter anderem *Ärger*, *Handel* und *Erwerb* aufgeführt. Für W. Henzen ist der Nachweis des höheren Alters der verbalen Ausgangsformen entscheidend, so daß in Fällen¹², in denen Zeugnisse für das Alter der jeweiligen Bildung nicht zu ermitteln sind, Entscheidungen schwierig oder unmöglich werden. Diese Position wird von W. Fleischer¹³ nachdrücklich kritisiert. Er betont, daß der ‚historische Gesichtspunkt . . . für die synchrone Darstellung nicht maßgebend sein‘ kann. Das Kriterium ist bei ihm die semantische Motivation. So sei das Verb *fischen* ‚Fische fangen‘ durch das Substantiv *Fisch* motiviert und nicht umgekehrt. Dagegen sei bei *schauen* eine Motivierung durch das Substantiv *Schau* nicht möglich, so daß das Verb als Basis gelten müsse, im Verhältnis zu dem *Schau* durchaus als abgeleitet verstanden werden könne. W. Fleischer gesteht daneben eine Reihe von ‚Grenzfällen‘ zu, bei denen keine eindeutigen Zuordnungen möglich seien. Hierzu rechnet er etwa *Ruf / rufen*, *Schlaf / schlafen*, *Kauf / kaufen*.

Wie schwierig es ist, das semantische Kriterium zu praktizieren, zeigt aber der Fall von *loben*, das W. Fleischer¹⁴ bei der Vorstellung des

¹¹ Deutsche Wortbildung, S. 240.

¹² Deutsche Wortbildung, S. 127.

¹³ Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache, S. 72–74. Das Zitat auf S. 72.

¹⁴ Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache, S. 73.

Wortbildungstyps selbst als Muster für eine motivierte, von *Lob* abgeleitete Bildung, also als Derivation, vorführt. Bei der Behandlung der impliziten Ableitung des Substantivs erscheint *Lob* bei W. Fleischer¹⁵ dagegen als Ableitung vom Verb. Auch eine Reihe weiterer dort genannter Substantive könnte bei entsprechender Paraphrase durchaus auch als Basis der zugehörigen Verben gelten (etwa *Bann*, *Dampf*). Es wird deutlich, daß auch hier bei zahlreichen Bildungen keine eindeutige Klassifizierung gelingt, so daß es unklar bleibt, ob sie als substantivische Basis einer verbalen Ableitung oder als Rückbildung aus einer verbalen Basis betrachtet werden müssen.

Eine eingehendere synchrone Untersuchung der Rückbildungen, die auf der Durchsicht des neuhochdeutschen Wortschatzes nach der Materialbasis des Wörterbuchs von Gerhard Wahrig¹⁶ beruht, wozu noch die gegenwärtssprachigen Wörterbücher von Ruth Klappenbach und Wolfgang Steinitz¹⁷ und des Dudenverlages¹⁸ herangezogen wurden, wird zunächst einmal die formalen, ausdrucksseitigen Eigenschaften der fraglichen Bildungen feststellen. In einem weiteren Schritt sind dann die semantischen Beziehungen der Substantive zu ihren basisidentischen Verbparallelen zu untersuchen. Schließlich müssen sprachgeographische und sprachsoziologische Besonderheiten sowie das Verhältnis zu konkurrierenden Derivaten beachtet werden.

III.

Der formale Aufbau der Bildungen ist sehr einfach. Paarungen wie *schlagen/Schlag*, *tauschen/Tausch* zeigen, daß die Rückbildungen als durch Tilgung des Infinitivanzigers *-en* entstandene Deverbativa erklärt werden können, die einfach nur aus der Basis bestehen, die sich im syntaktischen Zusammenhang als Substantiv erweist. Die Basis ist meist einsilbig, das Substantiv in der Mehrzahl der Fälle ein Maskulinum. Bedeutend seltener sind Neutra (*Grab*) oder Feminina (*Schau*). Unzutreffend ist die Behauptung von Hans Wellmann¹⁹, daß die femininen

15 Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache, S. 205.

16 Deutsches Wörterbuch. Mit einem „Lexikon der deutschen Sprachlehre“, 2. A. 1977.

17 WDG. (= Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache) I, 4. A. 1968; II, 2. A. 1968; III, 1969; IV, 1974; V, 1976; VI, 1977.

18 Duden. Das große Wörterbuch der deutschen Sprache in sechs Bänden. Herausgegeben und bearbeitet vom Wissenschaftlichen Rat und den Mitarbeitern der Dudenredaktion unter Leitung von G. Drosdowski, I–VI, 1976–1981.

19 Deutsche Wortbildung. Typen und Tendenzen in der Gegenwartssprache. Eine Bestandsaufnahme des Instituts für deutsche Sprache, Forschungsstelle Innsbruck, II, Das Substantiv, Sprache der Gegenwart 32, 1975, S. 233.

Bildungen auf schwach flektierte Basisverben beschränkt seien, wie die Feminina *Abfuhr* und *Schur* zeigen. Eine große Zahl von Rückbildungen weist gegenüber dem parallelen Verb Vokalwechsel der Basis auf: *Tritt zu treten*, *Sang zu singen*, *Schwund zu schwinden*, *Bruch zu brechen*. Dieser Vokalwechsel ist ein zusätzliches formales Merkmal, das die Rückbildung vom Verb modifiziert. Er ist jedoch nicht obligatorisch. Ganz vereinzelt bestehen auch Alternativformen wie *Schwang* neben *Schwung*, *Trank* neben *Trunk*, wobei die Substantive in Bedeutung und Verwendung untereinander differenziert sind.

Die bisher genannten Formen erweisen sich als zu Verben gehörig, die eine bestimmte Art der Präteritumbildung zeigen, nämlich die ablautenden oder starken Verben, die ihre Tempusformen durch Vokalwechsel bilden. Es fällt auf, daß der Vokal der jeweils zugehörigen Rückbildung häufig auch bei den verbalen Tempusformen auftritt, also als Vokal des Präsens (*Schrei* und *Stich* zu *du stich-st*), der finiten Präteritumformen (*Wuchs*) und des Partizips Präteritum (*Sprung*).

In vielen Fällen ist wegen der Vokalidentität bei den finiten Präteritumformen und beim Partizip keine eindeutige Zuordnung möglich (*Biß*, *Griff*). Gleches gilt für die häufigen Formen, in denen der Vokal des Infinitivs und der meisten Präsensformen mit dem des Partizips Präteritum übereinstimmt (*Halt*, *Rat*, *Lauf*, *Ruf*, *Stoß*, *Geheiß*). Auch die konsonantischen Besonderheiten einiger starker Verbformen finden sich wieder (*Hieb*, *Gang*, *Stand*). In nicht wenigen Fällen ist der Vokal der Rückbildung nicht unter den Tempusformen zu finden (*Flug*, *Verdruß*, *Spruch*) oder dort nur in umgelauteter Form bezeugt (*Trug* zu *träugen*, *Wurf* zu *ich würfe*). Bemerkenswerterweise ist dieser nicht bei den Tempusformen vertretene Vokal stets langes oder kurzes *u*. Die einzige Ausnahme in der Gegenwartssprache scheint *Schwall* zu sein, während *Floß* wohl synchron kaum noch auf *fließen* bezogen wird. Alle diese Beobachtungen verweisen auf die sprachgeschichtliche Tradition dieser Bildungsweise. Damit kommt bereits die historische Dimension ins Blickfeld, die ein Spezifikum natürlicher Sprachen ist.

Neben den Rückbildungen zu starken Verben, die dort einen bedeutenden Teil der deverbalen Ableitungen ausmachen, ist jedoch auch die Zahl der zu schwachen Verben gehörigen Bildungen erheblich. Formal besteht meist Übereinstimmung im Vokal der Basis. Jedoch gibt es hier gelegentlich auch differierende Vokale, die im Umlautverhältnis stehen, wie bei *Glanz*, *Hohn*, *Trost*, *Schutz*, *Sturz*.

Vereinzelt erscheinen homophone Basismorpheme mit unterschiedlichem Bezug: *Ausfuhr* ist auf *ausführen* zu beziehen, *Abfuhr* in *Müllabfuhr* hingegen auf *abfahren*. Bei *a* kommt der Umlaut in der Schreibung der schwachen Verben nicht immer zum Ausdruck, etwa *Aus-*

schank zu ausschenken, Einwand zu einwenden, Hatz zu hetzen, Versand zu versenden. In vielen Fällen ist gerade bei den schwachen Verben das Problem, ob das Substantiv oder das Verb als Ableitung anzusehen ist, besonders deutlich. Dieses Problem erscheint auch bei der Frage der Zuordnung²⁰ der schwachen Verben mit Suffix *-ieren* vom Typ *galoppieren, marschieren*, zu denen die Substantive *Galopp, Marsch* als Rückbildungen angesprochen werden könnten.

Von den sprachüblichen Rückbildungen zu Präterito-Präsentien seien die Neutra *Muß* und *Soll* und das Maskulinum *Bedarf* genannt.

IV.

Quantitativ überwiegend bei den Rückbildungen freilich nicht die bisher meist genannten einfachen Bildungen, sondern die mit Präfix. Diese Präfixbildung sind aus morphologischer Sicht der deutlichste Hinweis für den Primärcharakter der zugrunde liegenden Verben, da hier die typischen Verbalpräfixe erscheinen: *Beschuß, Betracht; Empfang; Entwurf, Entsatz; Erhalt, Erlös; Verlaß, Vermerk; Zerfall*. Beim Präfix *zer-* ist freilich nur der zuletzt genannte Beleg sprachüblich. Die *ge*-Bildungen wie *Gebot, Gebrauch* berühren sich ausdrucksseitig mit den Deverbativen mit diskontinuierlichem Affix *Ge- -e* vom Typ *Gesinge*²¹, die teils regelmäßig (*Gestammel, Gestotter*), teils fakultativ (*Gekrächz* neben *Gekrächze*) auch ohne finales *-e* auftreten.

In zahlreichen Fällen sind überhaupt nur präfigierte Bildungen üblich. Einmal sind das die Beispiele, bei denen schon das Basisverb nur in präfigierter Form erscheint, wie bei *Befehl, Beginn*. Nicht allzu selten existiert jedoch durchaus ein Simplexverb, während die Rückbildungen nur Präfixformen zeigen: *Verbleib, Vergleich, Behelf, Verleih, Geruch, Verschleiß*.

Sehr häufig sind neben den reinen Verbalpräfixen solche, die auch als nominale Präfixe erscheinen. Als Beispiel seien hier nur die bei *Fall* erscheinenden Präfixe genannt: *Abfall, Anfall, Ausfall, Durchfall, Einfall, Fortfall, Reinfall, Rückfall, Überfall, Umfall, Vorfall, Wegfall, Zusammenfall*. Bei Bildungen wie *Beifall, Zufall* oder *Zwischenfall* ist fraglich, ob synchron ein Zusammenhang mit entsprechenden Präfixverben gesehen wird und ob solche Verben hier überhaupt gebräuchlich sind. Das gilt auch für *Sonderfall* und *Unfall*, die reine Nominalpräfixe aufweisen. Das *un*-Präfix ist bei den Rückbildungen jedoch sehr selten, ein weiterer Hinweis auf ihren deverbalen Charakter.

20 Dazu H. Wellmann, Deutsche Wortbildung, II, S. 35f.

21 Dazu W. Fleischer, Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache, S. 186.

Eine semantische Analyse der Bildungen wird somit versuchen, sie mit Hilfe der basisidentischen Verben zu paraphrasieren. Eine solche Analyse ist bisher, soweit zu sehen ist, mit Ausnahme der Darstellung von H. Wellmann²², überhaupt noch nicht versucht worden, so daß sich der folgende Abschnitt vor allem mit seiner Einteilung auseinanderzusetzen hat.

V.

Die umfangreichste Gruppe kann mit der Paraphraseformel ‚der Vorgang des Basisverbs‘ und ‚das Resultat des Basisverbs‘ erfaßt werden. Die Bildungen folgen nicht selten beiden Formeln. *Der Bruch der Vorderachse*²³ kann durch ‚Das Brechen / der Vorgang des Brechens / der Vorgang, daß die Achse bricht‘ wiedergegeben werden. In anderen Kontexten ist dagegen nicht der Vorgang, sondern vielmehr das Resultat gemeint: *Der Bruch heilte nur schwer*. In ähnlicher Weise können je nach Kontext eine große Zahl von Bildungen als Vorgangsbezeichnungen, funktionsähnlich mit dem sogenannten substantivierten Infinitiv, und als Resultatbezeichnungen verwendet werden: *Fang* ‚das Fangen‘, ‚Resultat des Fangens‘, *Fund* ‚das Finden‘, ‚Resultat des Findens‘, *Sturz* ‚das Stürzen‘, ‚Resultat des Stürzens‘. Im Substantiv erscheinen somit semantisch der im Verb ausgedrückte Vorgang und das Ergebnis des Vorgangs. In einer Reihe von Fällen liegt üblicherweise nur einer der beiden Typen vor: *Pfiff* ist ‚Resultat des Pfeifens‘, *Hieb* ‚Resultat des Hauens‘. Hier wird die Semantik des Basisverbs eine Rolle spielen.

Lexikalisiert und somit nicht paraphrasierbar sind solche Bildungen, bei denen die Bedeutung des Basisverbs für die Bedeutung des Substantivs keine synchrone Motivation ergibt. Von den bereits genannten Beispielen seien etwa die Bedeutungsvarianten bei *Bruch* („Verhältnis zwischen zwei ganzen Zahlen“²⁴) oder *Pfiff* („der eigentliche Reiz einer Sache“²⁵) genannt, ferner Wörter, die zwar formal und auch diachron hierher gehören, die jedoch vom heutigen Sprecher nicht mehr verbal motiviert werden: *Aas*, *Floh*, *Preis*, *Schmalz*, *Schwamm*, *Schund*, *Streich* und andere.

²² Deutsche Wortbildung, II, S. 96f.; 229–234; 360; 423f.; 428; 445f.; 454. Zahlreiche wichtige Beobachtungen auch in der kontrastiv zu anderen Bildungsmöglichkeiten durchgeführten Untersuchung von H. Brinkmann, Die deutsche Sprache. Gestalt und Leistung, 2. A. 1971, S. 24ff.

²³ WDG, I, S. 678.

²⁴ G. Wahrig, Deutsches Wörterbuch, Sp. 783.

²⁵ G. Wahrig, Deutsches Wörterbuch, Sp. 2794.

Angesichts der großen Zahl von Bildungen, die dem Paraphrasetyp ‚Vorgang/Resultat des Basisverbs‘ folgen, ist es erstaunlich, daß er von H. Wellmann in vergleichbarer Form nicht genannt wird. Anstelle dieser Paraphrase wird ein ‚transformationeller Wert‘ folgender Art festgestellt: *Abstoß* ‘(die Tatsache), daß jmd. etw. abstößt’, *Aufbruch* ‘(die Tatsache), daß jmd. aufbricht’²⁶. Diese Erklärung wird aber der primären semantischen Funktion der Bildungen nur unzulänglich gerecht. Sie gibt in erster Linie die Bedeutungskomponente ‚Resultat‘ wieder: *Um 11 Uhr war Aufbruch*. Nicht erfaßt werden dagegen Funktionen, die dem ‚substantivierten Infinitiv‘ äquivalent sind: *Beim Aufbruch sagte er... = Beim Aufbrechen sagte er... ≠ *Bei der Tatsache, daß er aufbrach, sagte er...* Da diese Funktion sehr häufig vorliegt, muß sie durch ein semantisches Modell erfaßt werden.

VI.

Mit dem Paraphrasetyp ‚Resultat des Basisverbs‘ hängt ein weiterer Typ zusammen, der durch eine Konstruktion mit dem Partizip Prätéritum des Basisverbs wiedergegeben werden kann: H. Wellmanns Beispiel *Abwasch* ‚dasjenige, das abgewaschen worden ist‘²⁷. Im Unterschied zum Typ ‚Vorgang/Resultat‘ herrscht hier ein passivischer Inhalt vor, wie etwa am Wort *Fraß* gezeigt werden kann. Das Beispiel *Diese Löcher... sind... Fraß von Motten*²⁸ zeigt den Typ ‚Resultat‘ (des Fressens). Die Bedeutung *Fraß* ‚Futter für Tiere‘ ist dagegen so nicht paraphrasierbar. Hier ist *Fraß* ‚das, was gefressen wird‘. Nicht wenige Bildungen zeigen offenbar noch ein modales Moment, das auch bei *Fraß* erkennbar ist: ‚das, was gefressen werden kann/soll‘. Hier kommt das Element der Zweckbestimmung zum Ausdruck, das bei der ‚normalen‘ Passivkonstruktion nicht deutlich wird. Ein *Griff* im Sinne von ‚Vorrichtung zum Anfassen‘ ist nicht allein ‚das, was gegriffen wird/worden ist‘. Vielmehr bezeichnet es einen Gegenstand, der gegriffen werden kann, soll oder sogar muß. Bei H. Wellmann wird diese Komponente nicht erwähnt.

26 Deutsche Wortbildung, II, S. 96.

27 Deutsche Wortbildung, II, S. 96.

28 Duden. Das große Wörterbuch, II, S. 890.

VII.

Die instrumentale Funktion führt zu einem weiteren Typ, der von H. Wellmann²⁹ mit *Abfluß*, *Stelle*, an der etw. abfließt', *Sitz*, *Stelle*, an der jmd. sitzt' umschrieben wird. Auch diese Bestimmung erfordert Widerspruch und Präzisierung. Es handelt sich bei diesen Bildungen immer um Mittel, Instrumente oder Vorrichtungen, mit denen der im Basisverb ausgedrückte Wortinhalt ausgeführt werden kann. So ist *Abfluß* eine ‚Vorrichtung zum Abfließen', *Sitz* eine ‚Vorrichtung zum Sitzen'. Das lokativische Element ergibt sich aus den Verhältnissen der außersprachlichen Wirklichkeit, kaum aus dem Wortbildungstyp.

Auf keinen Fall ist er jedoch einfach in eine Reihe mit den Ableitungen auf -(er)ei wie *Bäckerei*, *Druckerei* zu stellen, wie es H. Wellmann³⁰ versucht. In einigen Fällen ist die in den Verhältnissen der Realität begründete lokativische Komponente freilich sehr stark. *Ausschank* oder *Ausguck* können etwa hierher gerechnet werden. Stets ist jedoch die Paraphrase ‚das, was das Basisverb ermöglicht' ausreichend, also *Ausschank* ‚das, was das Ausschenken ermöglicht' wie *Abfluß* ‚das, was das Abfließen ermöglicht'. Die Bildungen können also mit den bei H. Wellmann³¹ besonders geführten Typen mit ‚instrumentativem Inhalt' zusammengefaßt werden und fungieren dort allenfalls als Untergruppe. Völlig zu Recht, wenngleich unbeabsichtigt, zählt H. Wellmann³² *Anschluß* (*Schlauchanschluß*) zu diesem instrumentalen Typ, während er das Wort wenige Seiten später³³ zu den Lokativen rechnet.

VIII.

Wenig zahlreich sind die Beispiele für den Paraphrasetyp, der durch das aktivische Basisverb in finiter Form wiedergegeben werden kann: *Nachwuchs* ‚dasjenige, was nachwächst'. Während dieses Beispiel H. Wellmanns³⁴ vielleicht auch als ‚Resultat des Basisverbs' verstehtbar ist, sind andere Bildungen eindeutiger. *Fluß* im Sinne von ‚größerer Wasserlauf, Strom' kann mit dem Basisverb nur als ‚das was fließt' paraphrasiert werden, wobei sich das Wort auf dem Weg zur Lexikalisierung zeigt. Die anderen Paraphrasemöglichkeiten aktualisieren andere Bedeu-

²⁹ Deutsche Wortbildung, II, S. 96.

³⁰ Deutsche Wortbildung, II, S. 454.

³¹ Deutsche Wortbildung, II, S. 446.

³² Deutsche Wortbildung, II, S. 446.

³³ Deutsche Wortbildung, II, S. 454.

³⁴ Deutsche Wortbildung, II, S. 96.

tungen: *Fluß* ‚das Fließen‘ etwa in ‚Fluß der Rede‘, *Fluß* ‚das Resultat des Fließens‘ vielleicht in der Bedeutung ‚Schmelzmasse‘ (*Glasfluß*).

Eine bei H. Wellmann nicht besonders genannte Untergruppe ist hier eigens zu erwähnen, weil sie spezifische Besonderheiten zeigt. Sie verbirgt sich bei ihm im Beispiel *Besuch* ‚diejn., die jmdn. besuchen‘³⁵. Die Pluralparaphrase ist jedoch unbegründet, da *Besuch* ohne weiteres auch ein Einzelindividuum bezeichnen kann. Es scheint sich dabei lediglich um eine Übertragung eines Abstrakts auf eine Person zu handeln. Es gibt jedoch auch einige wenige Fälle, bei denen die Bildung ausschließlich als Personenbezeichnung fungiert, so daß besser eine besondere Untergruppe anzusetzen ist, die sich von den sonst weit überwiegenden nichtpersonalen Abstrakta und Konkreta differenziert. Zu den wenigen Beispielen zählen die Zusammenbildung *Vielfraß* und das auch als Simplex erscheinende *Protz*, das häufiger noch in Komposita wie *Kraftprotz*, *Muskelprotz* verwendet wird.

IX.

Zusammenfassend läßt sich die semantische Funktion der Rückbildungen in vier Typen gliedern. Die Wortbildung umfaßt deverbale Abstrakta und Konkreta, die in der Regel keine Personen bezeichnen. Der erste Typ drückt Vorgang oder Resultat des Verbs aus. Der zweite ist passivisch und bezeichnet das, was getan wird, worden ist oder getan werden kann/soll. Der dritte Typ bezeichnet das, was das Basisverb ermöglicht, eine Vorrichtung zum Tun des Basisverbs. Der vierte schließlich bezeichnet aktivisch etwas, das die im Basisverb genannte Handlung ausübt.

Wie schon bei einigen vorangegangenen Beispielen gezeigt, lassen sich zahlreiche Bildungen durchaus nach mehreren Paraphrasemustern darstellen. Damit ergibt sich eine Möglichkeit, die Polysemie dieser Bildungen zu strukturieren. Ein Beispiel, bei dem alle vier Bedeutungstypen vorhanden sind, scheint die Bildung *Fang*³⁶ zu sein, wenn man fachsprachliche Verwendungen hinzunimmt. Allgemeinsprachlich sind die Bedeutung ‚Vorgang des Fangens, das Fangen‘ (*Fischfang*) und ‚Ergebnis des Fangens, Beute‘. Als ‚Vorrichtung zum Fangen‘ kommt *Fang* in Bildungen wie *Rauchfang*, *Windfang* vor. Schließlich ist die Bezeichnung *Fang* in der Jägersprache für das Maul von Hunden und Raubwild und (im Plural) für Fuß oder Kralle von Raubvögeln gebräuchlich,

³⁵ Deutsche Wortbildung, II, S. 96.

³⁶ WDG. II, S. 1216.

wo die Paraphrase ‚das, was fängt‘ möglich ist. Hier wie auch sonst kommen Berührungen und Übergänge zwischen den Einzelytypen vor, wie überhaupt die Paraphrasemodelle keine starre Mechanik der Analyse vertreten, sondern zentrale Funktionsbereiche sichtbar machen wollen, die das Verhältnis der Bildungen untereinander beleuchten und den Vergleich mit konkurrierenden Bildungen ermöglichen.

X.

Eine in den Handbüchern bisher kaum beachtete Eigenart der Bildungen zeigt sich bei der Analyse ihrer diatopischen und diastratischen Verteilung. In zahlreichen Fällen gelten nämlich regional beschränkte Formen, die im sonstigen Sprachgebiet in unterschiedlicher Weise Entsprechungen haben. Dabei ist hier nur an landschaftlich gebundenen Sprachgebrauch gedacht, der auch seinen Weg in die regionale Schriftsprache gefunden hat und von den gegenwärtssprachigen Wörterbüchern aufgenommen worden ist, nicht aber an eng ortsmundartliche Gegebenheiten, die die Basis dafür bilden können³⁷ und eigens untersucht werden müßten.

Bei H. Wellmann³⁸ wird etwa der Beleg *Verlad* als nicht-usuelle Form aus Max Frischs ‚Homo faber‘ verzeichnet. Tatsächlich handelt es sich um schweizerdeutsch *der Verlad*³⁹, für das im sonstigen Sprachgebiet *das Verladen*, *die Verladung* üblich ist. Ähnliches gilt für *Auslad*, *Einlad*⁴⁰. Damit ist schon grundsätzlich der Wortbildungstyp bezeichnet, der bei derartigen regionalen Formen vorherrscht. Meist zeigt sich gegenüber der Form mit weiterer Geltung eine um das Endmorphem gekürzte Form. Zusätzlich kann ein Vokalwechsel vorliegen, etwa in schweizerdeutsch *Hinschied* ‚Hinscheiden‘, *Einschrieb* ‚Einschreiben‘. Außer Parallelen zu -en-Bildungen erscheinen auch nicht ganz selten solche zu -ung: schweizerdeutsch *Unterbruch* ‚Unterbrechung‘, *Untersuch* ‚Untersuchung‘. Auch ein deutsch-deutscher Gegensatz ist zu nennen. Gegenüber dem in der Bundesrepublik bei sportlichen Wettkämpfen bevorzugten *Ausscheidung* steht im DDR-Sprachgebrauch *der Ausscheid*⁴¹.

³⁷ Hinweise bei W. Henzen, Deutsche Wortbildung, S. 128.

³⁸ Deutsche Wortbildung, II, S. 231.

³⁹ G. Wahrig, Deutsches Wörterbuch, Sp. 3944; Duden. Das große Wörterbuch, VI, S. 2757.

⁴⁰ Ausführliche Darstellung der hierher gehörigen Bildungen bei W. Henzen, ‚Schweizerisch Unterbruch‘, in: Sprachleben der Schweiz. Sprachwissenschaft, Namenforschung, Volkskunde. Herausgegeben von P. Zinsli, O. Bandle, P. Dalcher, K. Meyer, R. Trüb, H. Wanner, 1963, S. 141–155.

⁴¹ Im WDG. I, S. 359, als ‚Neupräg. DDR‘ bezeichnet; Duden. Das große Wörterbuch, I, S. 270: ‚bes‘ DDR‘; M. Kinne – B. Strube-Edelmann, Kleines Wörterbuch des DDR-Wortschatzes, 2. A. 1981, S. 37f.

Nicht alle derartigen Bildungen haben Gegenstücke, die sich durch Morphemzahl oder Vokalvariation unterscheiden. Gemeinsprachige Entsprechungen fehlen etwa bei *Schnack* ‚Plauderei, Geschwätz‘ (norddeutsch)⁴², *Schnatz* ‚Kopfputz‘ ([west]mitteldeutsch)⁴³, *Schleck* ‚Lekkerbissen‘ (süddeutsch/schweizerdeutsch)⁴⁴, *Überfuhr* ‚Fähre‘ (österreichisch)⁴⁵. Die Beispiele lassen sich leicht vermehren.

Eine andere Gebrauchsbeschränkung zeigt sich darin, daß eine beachtliche Anzahl von Rückbildungen nur noch in festen Wendungen üblich ist, etwa *Begehr*, *Betracht*, *Borg*, *Fehl* und viele andere, daneben Paare wie *Saus und Braus*, *Gedeih und Verderb*, *Lug und Trug*.

XI.

Sprachsoziologische Faktoren werden in Fällen sichtbar, wo fachsprachiger Gebrauch vorliegt. Beispiele aus der Jägersprache wurden bereits genannt. Auch andere Berufssprachen zeigen Rückbildungen, die hier dem Terminologiebedürfnis entgegenkommen, so in der Bautechnik *Berapp* ‚rauher Verputz‘ (zu *berappen* ‚Mauerwerk mit Mörtel bewerfen‘)⁴⁶, in der Geologie *Schluff* ‚feines Sediment‘ (zum starken Verb *schließen*, das nur noch in der Jägersprache weiterlebt)⁴⁷ oder in der Technik *Schlupf* ‚Zurückbleiben eines (Maschinen)teils gegenüber einem anderen bezüglich Geschwindigkeit oder Drehzahl‘ (zu *schlüpfen*)⁴⁸. Hierher können auch solche als amtssprachig oder kanzleisprachig geltende Bezeichnungen wie *Betreff*⁴⁹ oder *Verfolg*⁵⁰ gestellt werden.

Eine bemerkenswert große Zahl der Rückbildungen trägt in den Wörterbüchern den Vermerk ‚umgangssprachlich‘, ‚salopp‘ oder gar ‚vulgär‘. Unter den Bildungen zu starken Verben seien genannt: *Benimm* ‚Benehmen‘, *Suff* ‚Trunkenheit‘, *Schmiß* ‚mitreißender Schwung‘, *Schrieb* ‚Schreiben‘, *Stunk* ‚Ärger‘, ferner *Schiß* ‚Angst‘ mit der gut entwickelten Prüfixreihe *Anschiß* ‚grober Tadel‘, *Beschiß* ‚Betrug‘, *Verschiß*

⁴² WDG. V, 2. 3265; Duden. Das große Wörterbuch, V, S. 2296.

⁴³ Duden. Das große Wörterbuch, V, S. 2297f.

⁴⁴ Duden. Das große Wörterbuch, V, S. 2273.

⁴⁵ WDG. V, S. 3835; Duden. Das große Wörterbuch, VI, S. 2652.

⁴⁶ Duden. Das große Wörterbuch, I, S. 352.

⁴⁷ Duden. Das große Wörterbuch, V, S. 2283.

⁴⁸ Duden. Das große Wörterbuch, V, S. 2283f.

⁴⁹ WDG. I, S. 572 (veraltet papierdt.); Duden. Das große Wörterbuch, I, S. 374 (Amtsspr., Kaufmannsspr.); G. Wahrig, Deutsches Wörterbuch, Sp. 677 (Kanzleispr.).

⁵⁰ WDG. VI, S. 4045 (papierdt.); Duden. Das große Wörterbuch, VI, S. 2744 (Papierdt.); G. Wahrig, Deutsches Wörterbuch, Sp. 3923 (Kanzleispr.).

in der Wendung *in Verschiß geraten*, seinen guten Ruf verlieren⁵¹.

Nicht minder zahlreich sind Bildungen zu schwachen Verben, die ebenfalls in einer Auswahl vorgeführt werden sollen: *Knatsch*, ‚Ärger‘, *Mief*, ‚schlechte Luft‘, *Nepp*, ‚Verlangen eines unverhältnismäßig hohen Preises⁵², *Rotz*, ‚Nasenschleim‘, *Schmatz*, ‚Kuß‘, *Schwof*, ‚öffentliches, nicht sehr kultiviertes Tanzvergnügen⁵³, *Seich*, ‚Geschwätz‘, *Wisch*, ‚Schriftstück‘. Die Liste ließe sich fortsetzen. Sie zeigt aber bereits jetzt eine starke Verbreitung des Bildungstyps in der Umgangssprache, was für seine Lebendigkeit und Beliebtheit spricht. Zumindest auf dieser sprachsoziologischen Ebene ist das Bildungsmuster recht produktiv.

XII.

Konkurrenzen zwischen Rückbildung und anderen Verbalderivaten waren schon häufiger zu erwähnen. Mit anderen Verbalabstrakta teilen sie die Fähigkeit, Prädikatgruppen nominal wiederaufnehmen zu können⁵⁴: *Peter und Paul werden verglichen. Der Vergleich . . . oder X vergleicht Peter mit Paul. Der Vergleich . . .* Ihnen kommt damit eine wichtige Funktion im Rahmen der Sprachökonomie und bei der Herstellung textueller Verknüpfungen zu⁵⁵. Gleichfalls hierher gehört die Möglichkeit zur Reduzierung obligatorischer Valenzen durch die Nominalisierung⁵⁶. Die in der Verbalkonstruktion obligatorischen Elemente werden dabei in der üblichen Weise fakultativ und ändern zum Teil ihren Kasus, Adverbien werden zu Attributen: *Peter schläft fest // Der feste Schlaf, (Peters) fester Schlaf* (einwertig); *Peter betrügt Paul // Der Betrug, Der Betrug Peters an Paul, Peters Betrug, Der Betrug an Paul* (zweiwertig); *Peter rät Paul zum Kauf // Der Rat, Der Rat Peters an Paul zum Kauf* und so weiter (dreiwertig). Bei nullwertigen Verben ist das *Es* nicht wiederaufnehmbar: *Es blitzt // Der Blitz . . .* Die Beobachtung, daß etwa bei dreiwertigen Verben die explizite Nennung aller drei Ergänzungen in der Nominalisierung weniger gebräuchlich zu sein scheint, führt bereits in den Bereich der Stilistik.

⁵¹ Duden. Das große Wörterbuch, VI, S. 2770 („derb“).

⁵² Duden. Das große Wörterbuch, IV, S. 1874.

⁵³ G. Wahrig, Deutsches Wörterbuch, Sp. 3328.

⁵⁴ Grundlegend dazu W. Porzig, Die Leistung der Abstrakta in der Sprache, in: Das Ringen um eine neue deutsche Grammatik. Aufsätze aus drei Jahrzehnten (1929–1959). Herausgegeben von H. Moser, Wege der Forschung 25, 1969, S. 255–268.

⁵⁵ H. Wellmann, Deutsche Wortbildung, II, S. 230f.

⁵⁶ Dazu K.-E. Sommerfeld – H. Schreiber, Wörterbuch zur Valenz und Distribution der Substantive, 1977, S. 29ff.; M. D. Stepanova – G. Helbig, Wortarten und das Problem der Valenz in der deutschen Gegenwartssprache, 2. A., 1981, S. 175–184 (mit weiterer Literatur).

Eine wichtige Rolle spielen die Rückbildungen in den Funktionsverbgefügen⁵⁷, etwa *zum Abschluß bringen / kommen, in Betrieb setzen/nehmen, zum Schwund neigen*. Auch hier stehen sie neben Deverbatis auf -ung (in Bewegung setzen) und ‚substantivierten Infinitiven‘ (*zum Schwinden neigen*), mit denen auch sonst häufiger Funktionsüberschneidungen festgestellt werden konnten. Bereits bei der Paraphrasierung zeigte sich, daß der ‚substantivierte Infinitiv‘, der vielleicht besser als neutrales -(e)n-Derivat betrachtet wird⁵⁸, in vielen Fällen mit der Rückbildung äquivalent ist. Im Gegensatz zur Rückbildung ist er jedoch nicht pluralfähig.

Die -ung-Derivation zeigt gelegentlich gleichfalls ähnliche Funktionen, etwa *der Erwerb des Hauses* oder *die Erwerbung des Hauses, der Beschuß des Schiffes* oder *die Beschießung des Schiffes*⁵⁹. Oft scheint die Existenz einer Rückbildung eine -ung-Derivation zu blockieren, zum Beispiel *Befehl* (**Befehlung*, aber *Anordnung*), *Beginn* (**Beginnung*), *Verbot* (**Verbietung*, aber *Untersagung*), *Griff* (**Greifung*, aber *Ergreifung*, nicht **Ergriff*).

Bei konkurrierenden Bildungen⁶⁰ zum gleichen Basisverb findet sich neben weitgehend lexikalisierten Beispielen (etwa *Bindung* und *Band/Bund*, *Berufung* und *Beruf*) die Aktualisierung unterschiedlicher Bedeutungsvarianten des Basisverbs (*Umgang/Umgehung, Verleih/Verleihung*). In den anderen Fällen scheint die -ung-Bildung den Vorgang zu betonen, während die Rückbildung das Resultat unterstreicht, etwa *Brechung* neben *Bruch*, *Findung* neben *Fund*, *Gewinnung* neben *Gewinn*, *Ausgießung* neben *Ausguß*, *Vergleichung* neben *Vergleich*, *Abreibung* neben *Abrieb*. Bedeutende Unterschiede bestehen in der Pro-

⁵⁷ H. Kolb, Sprache des Veranlassens. Über analytische Kausativbildungen im modernen Deutsch, Sprache im technischen Zeitalter 5 (1962) S. 372–387; P. von Polenz, Funktionsverben im heutigen Deutsch. Sprache in der rationalisierten Welt, Beihefte zur Zeitschrift „Wirkendes Wort“ 5, 1963; K. Daniels, Substantivierungstendenzen in der deutschen Gegenwartssprache. Nominaler Ausbau des verbalen Denkkreises, Sprache und Gemeinschaft. Studien 3, 1963, H.-J. Heringer, Die Opposition von „kommen“ und „bringen“ als Funktionsverben. Untersuchungen zur grammatischen Wertigkeit und Aktionsart, Sprache der Gegenwart 3, 1968. Zum Alter der Funktionsverbgefüge W. Relleke, Funktionsverbgefüge in der althochdeutschen Literatur, Amsterdamer Beiträge zur älteren Germanistik 7 (1974) S. 1–46.

⁵⁸ Dazu jetzt B. Sandberg, Die neutrale -(e)n-Ableitung der deutschen Gegenwartssprache. Zu dem Aspekt der Lexikalisierung bei den Verbalsubstantiven, Göteborgger germanistische Forschungen 15, 1976.

⁵⁹ W. Fleischer, Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache, S. 169. Eine scharfe Kritik derartiger Alternativformen (*Nachweis/Nachweisung, Vergleich/Vergleichung*) noch in der Mitte des 19. Jahrhunderts bei Arthur Schopenhauer (Parerga und Paralipomena: kleine philosophische Schriften, II, 2, Zürcher Ausgabe 10, 1977, S. 579ff.), die auch die Brüder Grimm nicht schont (S. 581f.).

⁶⁰ Hierzu auch J. Erben, Einführung in die deutsche Wortbildungslehre, S. 88f.

duktivität⁶¹, die bei der *-ung*-Bildung erheblich größer ist, wodurch sie sich insgesamt als das ‚flexiblere‘ Wortbildungsmittel ausweist. Das Suffix *-e* zeigt sich bei den ebenfalls funktionsverwandten Feminina wie *Hilf-e*, *Lag-e*, *Pfleg-e*, *Anleih-e*, *Lehr-e*, die teilweise nach den gleichen Paraphrasemodellen funktionieren wie die Rückbildungen. Der in der Gegenwartssprache noch recht produktive Typus⁶² zeigt neben den Abstrakta eine bedeutende Anzahl von Gegenstandsbezeichnungen (*Bind-e*, *Wind-e*, *Walz-e*).

XIII.

Eine abschließende Wiederaufnahme der zunächst offen gebliebenen Frage nach der Stellung der Rückbildungen innerhalb der Wortbildungsprozesse kann sich die bisherigen Überlegungen zunutze machen. Eine obligatorische explizite morphologische Markierung der Rückbildung ist im Gegensatz zu den Affixbildung synchron nicht vorhanden. Die Vokalalternation ist zu wenig regelhaft und auch nicht Bedingung für das Zustandekommen der Rückbildung, wenngleich sie vielfach ein zusätzliches Differenzierungskriterium darstellt. Somit bleibt die semantische Motivation, die das Substantiv als eine vom Verb aus durch Tilgung des Verbalmorphems gewonnene Nominalisierung erscheinen lässt. In dieser Form, die, wenigstens bei den starken Verben, insgesamt auch mit ihrer historischen Genese übereinstimmt, werden die Rückbildungen vielfach dargestellt. Mißlich bleibt dabei, daß hier Wortbildungskriterien ausschließlich aus semantischen Relationen abgeleitet werden. Die sprachgeschichtliche Stütze wird aber bei den schwachen Verben hinfällig. Außerdem bleibt die große Zahl nicht eindeutig analysierbarer Bildungen, die weitere Zweifel an der Angemessenheit der Analyse nähren.

Damit wird fraglich, ob die Voraussetzungen, die die Frage nach der Ableitung des einen aus dem anderen enthält, tatsächlich zutreffen. Es ist nämlich keineswegs selbstverständlich, *Lauf* als Produkt einer ‚Tilgung‘ von *-en* in *laufen* zu verstehen. Mit Recht ist etwa durch Milos Dokulil⁶³ darauf verwiesen worden, daß in dem verbalen Flexionsparadigma *lauf-e*, *lauf-t*, *lauf-en*, *läuf-st*, *läuf-t*, *lauf-φ* (Imperativ) strukturell kein anderer Typus vorliegt, als bei dem nominalen Paradigma *Lauf-φ*,

⁶¹ H. Wellmann, Deutsche Wortbildung, II, S. 211ff.

⁶² W. Fleischer, Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache, S. 132–134.

⁶³ Zur Frage der Konversion und verwandter Wortbildungsvorgänge und -beziehungen, *Traavaux linguistiques de Prague* 3, 1968, S. 215–239, besonders S. 223f.

Lauf-es, Läuf-e. Das Basislexem wird also synchron lediglich durch die unterschiedlichen Flexionsparadigmen⁶⁴ und die damit verbundene syntaktische Verwendung als Verb oder Substantiv identifizierbar. Nur insofern das spezifische Flexionsparadigma auch Indikator der Wortart ist, kann somit von einer ‚Wortbildung‘ gesprochen werden.

Die Form des Infinitivs als eine Derivation zu betrachten, die mit anderen Suffixbildungen verglichen werden kann, ist nur dann gerechtfertigt, wenn man ihn mit den anderen infiniten Formen parallelisiert, also mit den Partizipien *lauf-end, ge-lauf-en*. Diese Formen sind jedoch funktional streng von den finiten Verbformen unterschieden, so daß nicht das Verb überhaupt als Derivation betrachtet werden darf, sondern allenfalls seine Nominalformen. Somit gibt es auch keinen Grund, eine dieser Nominalderivationen, nämlich den Infinitiv, als Ausgangspunkt der Bildung anzunehmen⁶⁵. Denn lediglich von diesem Infinitiv aus erscheint das zugehörige Substantiv als ‚rückgebildet‘. Mit Recht hat daher auch in der grammatischen und lexikographischen Tradition der klassischen Philologie eine finitive Verbform als Vertreter des Verbs überhaupt gegolten, nicht aber der Infinitiv⁶⁶.

Tatsächlich handelt es sich also bei den Rückbildungen um das sprachliche Faktum, daß der gleiche außersprachliche Sachverhalt vom Sprecher durch das gleiche Basislexem bezeichnet werden kann: *Paul griff in die Kasse / Pauls Griff in die Kasse*. Die jeweilige Sprecherabsicht kommt dabei durch die kategoriale Bedeutung⁶⁷ der Wortart ‚Verb‘

⁶⁴ J. Erben, Einführung in die deutsche Wortbildungslehre, S. 26, spricht von ‚paradigmatischem Umsetzen‘. Zu den Konsequenzen für eine inhaltlich orientierte Wortbildungslehre: E. Coseriu, Inhaltliche Wortbildungslehre (am Beispiel des Typs „coupe-papier“), in: Perspektiven der Wortbildungsforschung. Beiträge zum Wuppertaler Wortbildungskolloquium vom 9.–10. Juli 1976. Herausgegeben von H. E. Brekle und D. Kastovsky, Gesamthochschule Wuppertal. Schriftenreihe Linguistik 1, 1977, S. 48–61; besonders S. 58.

⁶⁵ Anders W. Fleischer, Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache, S. 314f. – Grundlegend zu den infinitiven Verbformen in der Gegenwartssprache G. Bech, Studien über das deutsche Verbum infinitum, 2. A. mit einem Vorwort von C. Fabricius-Hansen, Linguistische Arbeiten 139, 1983.

⁶⁶ Beispiele für unterschiedliche Ansatztraditionen bei L. Zgusta, Manual of Lexicography, Janua Linguarum. Series maior 39, 1971, S. 119f.

⁶⁷ Zu den verschiedenen Arten von Bedeutung E. Coseriu, Die Lage in der Linguistik, Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft. Vorträge 9, 1973, S. 9f. – Die unterschiedliche semantische Funktion, die D. Kastovsky, Wortbildung und Nullmorphem, in: Wortbildung. Herausgegeben von L. Lipka und H. Günther, Wege der Forschung 564, 1981, S. 306–323, als Beweis der Existenz des Nullmorphems ansieht, ist in der kategorialen Bedeutung begründet. – Zum Nullmorphem in der Wortbildung M. Dokulil, Zur Frage der sog. Nullableitung, in: Wortbildung, Syntax und Morphologie. Festschrift zum 60. Geburtstag von Hans Marchand, herausgegeben von H. E. Brekle und L. Lipka, 1968, S. 55–64; allgemein

oder ‚Substantiv‘ zum Ausdruck. Bis auf die flexivischen Mittel sind bei dieser elementarsten Art einer ‚Wortbildung‘, einer Wortbildung, die sich im Flexionsparadigma manifestiert, keine weiteren ausdrucksseitigen Zeichen vorhanden.

Ohne Zweifel bestehen nun aber starke semantische Motivationsbeziehungen zwischen dem verbal flektierten und dem nominal flektierten Lexem, die sich in der zuvor beschriebenen Weise als Konstitution der Bedeutung des nominal flektierten durch den verbal flektierten Ausdruck beschreiben lassen. Das ist jedoch ebenso gut umgekehrt der Fall (*Land - landest, Nagel - nagelst*). Daneben stehen die vielen Beispiele, die keine intersubjektiv eindeutig festzulegende Richtung der Motivation erkennen lassen. Somit sind innerhalb des Typs ‚substantivisch flektiertes Basislexem‘ zwar durchaus in bezug auf das parallele verbal flektierte Basislexem semantisch verschiedene determinierte Funktionsgruppen zu unterscheiden, die ihrerseits wieder Reflexe der sprachhistorischen Entwicklung darstellen können, nicht aber ein Wortbildungstyp ‚Ableitung durch Suffixtilgung‘ im Sinne eines synchron funktionierenden Prozesses.

Angemessener scheint es zu sein, semantisch unterschiedlich motivierte Basen zu unterscheiden. So kann */lauf/* als eine Basis betrachtet werden, in der ‚Prozeß, Vorgang‘ semantisch primär ist. Mit einem verbalen Flexionsparadigma funktioniert es als Verb, mit einem nominalen dagegen als Substantiv. Auf der anderen Seite ist etwa */film/* als eine Basis zu bezeichnen, in der die Vorstellung ‚Ding‘ semantisch primär ist und die diese Komponente in die verbale und nominale Verwendung mit einbringt. Soweit bisher zu erkennen, scheint dieser Typ den überwiegenden Teil der Konkreta zu enthalten. Auch weist diese Gruppe weit über den hier gesetzten Rahmen hinaus.

Schwieriger ist die Zuordnung bei den Abstrakta. Die Entscheidung der deutschen Sprachteilhaber bei Basen wie */kauf/, /ferts/, /spās/, /spil/* ist hinsichtlich ihrer semantischen Motivierung nicht einhellig. Doch funktionieren sie auch ohne eine solche Übereinstimmung in dem Rahmen, der durch die jeweiligen Paradigmen angezeigt wird.

XIX.

Eine synchrone Untersuchung eines sprachlichen Phänomens, wie sie hier versucht worden ist, begreift ihren Gegenstand als geschichtliche Erscheinung, nicht anders als eine diachrone Analyse, die im vorliegenden Fall noch zu leisten wäre⁶⁸.

Die Historizität des Gegenstandes Sprache ist auch am Beispiel der Rückbildungen allenthalben aufzeigbar gewesen, ob bei der Darstellung der phonologischen und morphologischen Eigenheiten, bei der Gruppierung nach semantischen Funktionsgruppen, der Konfrontation mit konkurrierenden Bildungen oder der Untersuchung der sprachgeographischen und sprachsoziologischen Verteilung. In allen Fällen geht es darum, den konkreten historischen Gegenstand deutsche Sprache in seinem So-Sein als geschichtliche Existenz zu beschreiben und zu erklären⁶⁹.

Das muß gegenüber einer Auffassung festgehalten werden, die in einer unreflektierten Gleichsetzung ‚historisch‘ mit ‚vergangen‘ identifiziert. Die historische Betrachtung umfaßt gewiß mit nicht geringerem Gewicht die Untersuchung des Geworden-Seins, aber eben nicht nur diese. Mit Recht hat Eugenio Coseriu⁷⁰ hier auf die Gefahren hingewiesen, Beschreibungsmethode und Gegenstand der Beschreibung zu verwechseln: „Eine Sprache . . . ist ihrer Natur nach ein ‚historischer Gegenstand‘ . . . Die Ungeschichtlichkeit (Synchronizität) gehört zum *Sein der Beschreibung* und nicht zum *Sein der Sprache*“.

Somit ist das Untersuchungsobjekt ‚Gegenwartssprache‘ nicht weniger historisch als etwa der Gegenstand ‚die Sprache Otfrids‘ oder ‚die Sprache Luthers‘. In allen Fällen sind synchrone und diachrone Unter-

68 Das hohe Alter des Wortbildungstyps bezeugen die bei K. Brugmann, Kurze vergleichende Grammatik der indogermanischen Sprachen. Auf Grund des fünfbandigen ‚Grundrisses der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen von K. Brugmann und B. Delbrück‘, 1904, S. 291, aufgeführten Beispiele, ferner die in Anmerkung 1–4 genannten Untersuchungen und die Arbeiten, die die germanischen Verbalabstrakta behandeln, etwa K. von Bahder, Die verbalabstracta in den germanischen sprachen ihrer bildung nach dargestellt, 1880; R. Hinderling, Studien zu den starken Verbalabstrakta des Germanischen, Quellen und Forschungen zur Sprach- und Kulturgeschichte der germanischen Völker NF. 24, 1967. Sprachhistorische Untersuchungen zu bestimmten Teilproblemen bei den Rückbildungen des Deutschen wie H. Ruppel, Rückbildung deutscher Substantiva aus Adjektiven, Philosophische Dissertation Freiburg i. Br. 1911; D. Nichtenhauser, Rückbildungen im Neuhochdeutschen, Philosophische Dissertation Freiburg i. Br. 1920, stellen vornehmlich (schmale) Materialsammlungen dar.

69 Zu den methodischen Grundsätzen E. Coseriu, Vom Primat der Geschichte, Sprachwissenschaft 5 (1980) S. 125–145.

70 Synchronie, Diachronie und Geschichte. Das Problem des Sprachwandels. Übersetzt von H. Sohre, Internationale Bibliothek für allgemeine Linguistik 3, 1974, S. 15ff. (die Zitate S. 15 und S. 20).

suchungen angemessen und erforderlich, um dem geschichtlichen Ge genstand völlig gerecht zu werden. Dabei ist gerade die synchrone Me thode besonders geeignet, die im Wesen natürlicher Sprachen liegenden traditionellen Züge hervortreten zu lassen, die ihre Eigenart entschei dend bestimmen. Auch dieses Phänomen ist am Beispiel der Rückbil dung gut erkennbar. In dieser Weise verstanden können die berühmten und in ihrer pointierten Formulierung für manchen provozierend klingenden Sätze Hermann Pauls⁷¹ weiterhin Geltung beanspruchen:

,Es ist eingewendet, dass es noch eine andere wissenschaftliche Be trachtung der Sprache gäbe, als die geschichtliche. Ich muss das in Ab rede stellen. . . . Sobald man über das blosse Konstatieren von Einzel heiten hinausgeht, sobald man versucht den Zusammenhang zu erfas sen, die Erscheinungen zu begreifen, so betritt man auch den geschicht lichen Boden, wenn auch vielleicht ohne sich klar darüber zu sein'.

⁷¹ Prinzipien der Sprachgeschichte, Konzepte der Sprach- und Literaturwissenschaft 6, 9. A.